

„strie einiger sächsischer Bürger. Wo nur die Natur  
 „irgend einigen Mineralgehalt verborgener  
 „Quellen verrieth; wo man hoffen durfte, daß die rei-  
 „zende Gegend mehr noch, als die Kräfte der  
 „Quelle (worauf es ja bei den nur des sinnlichen Ge-  
 „nusses wegen ins Bad Reisenden ohnehin nicht an-  
 „kommt), Gäste anziehen würde, entstand ein  
 „neues Bad, und — ihr haben wir die so schnell ge-  
 „diehenen Schöpfungen von Tharand und  
 „Schandau zu danken.“ — (wie denn das die eige-  
 nen Worte des Herrn D. Fr. S. 658. und 659. jenes  
 42sten Stückes sind —) daß diese Worte, nach richtiger  
 Kenntniß der deutschen Sprache, nichts anders heißen  
 können, als: „ihr — jener Industrie, ihr — je-  
 „ner reizenden, Gäste anlockenden Gegend, nicht  
 „aber dem vorzüglichen Mineralwasser sey die Entste-  
 „hung des Schandauer Bades zuzuschreiben.“ — Daß,  
 wenn er ferner S. 659. schreibt: „Die Zweckmäßigkeit  
 „der Anlagen, die Reinlichkeit und Bequemlichkeit der  
 „Gebäude, die Eleganz der wirthschaftlichen Einrich-  
 „tungen, die Sorgsamkeit für Genuß und Vergnügen  
 „gen aller Art, welche man in diesen Bädern findet,  
 „machte, daß man darüber das Augustusbad, wel-  
 „ches sich schon seit einem Jahrhundert bewährte, und  
 „die neuern durch die Wirksamkeit seiner  
 „Quellen weit übertrifft, auf einige Zeit aus  
 „dem Gesichte verlor, u. s. w.“ — daß dieses nach al-  
 lem gesunden Menschenverstande und richtiger Interpre-  
 tation nichts anders seyn kann, als eine Parallele, die  
 er zwischen dem Radeberger Bade und den (von  
 ihm gleich vorher genannten) Bädern zu Schandau  
 und Tharand zieht, mit welcher er zugleich auch dem  
 Schandauer Bade durch die stärker gedruckten Worte  
 seinen heilenden Werth freitig macht.

3) Daß mir es aber eben darum unbegreiflich bleibt,  
 wie Herr D. Fr. in seiner Erwiderung S. 285.  
 schreiben kann: „es sey ihm nicht in den Sinn  
 „gekommen, irgend einem Bade seine Ver-  
 „dienste freitig zu machen, oder gar jene (die so eben  
 „von ihm genannten Bäder zu Radeberg und Schandau)  
 „in Hinsicht auf ihre Kräfte in eine Parallele zu stel-

„len,“ und wieder S. 293.: „nochmals erkläre ich,  
 „daß es mir nie einfiel, Schandau mit Tharand  
 „in eine Klasse zu setzen“ — da doch seine ei-  
 genen eben angeführten Worte klar und deutlich dar-  
 thun, er habe zwischen Radeberg und Schandau eine  
 Parallele gestellt; er habe dem letztern einen weit ge-  
 ringern Werth zugeschrieben; er habe Tharand mit  
 Schandau in eine Klasse gesetzt und durchaus keinen  
 Unterschied zwischen beider Wässern gemacht — sie sind  
 beide, seinen Worten nach, bloß Schöpfungen der  
 Industrie; folglich ich in meiner Vertheidigung des  
 Schandauer Bades mit Recht sagen konnte: er habe  
 dieses Bad der Wahrheit zuwider herabgesetzt und  
 auf dessen Kosten das Augustusbad zu erheben gesucht; —  
 daß es mir aber nun noch unbegreiflicher wird, wie Herr  
 D. Fr. mir absurde Verdrehung — absicht-  
 liche Wendung, Verdrehung und Mißhand-  
 lung seiner Worte — unverschämter Weise  
 — mit einer unerhörten Dreistigkeit —  
 großsprecherisch (das sind seine eigenen Worte)  
 vorwerfen kann. — Ich muß fragen, wem von uns Bei-  
 den nach vorgelegter Vergleichung unserer beiderseitigen  
 Worte und Ausdrücke das wohl treffen mag? —

4) Daß ich nie in meinem Leben den schlechten Weg  
 ging, die abgenutzte Larve des Edelmuths  
 und der Dankbarkeit zu ergreifen, wie das  
 H. D. in meinem Aufsatze bei mir sucht, noch ich ge-  
 wohnt bin, mit Keckheit ohne Sachkenntniß,  
 unbescheidenem Raisonniren und großpre-  
 cherisch gemeine Klopffechtere zu treiben,  
 wie das auch sein Urtheil von mir ist, wenn ich mich  
 oder andere vertheidige, darauf antworte ich gar nicht,  
 denn es ist zu inhuman gesprochen, und meine Freunde  
 kennen mich, so wie das Publikum meine Schriften  
 kennt. Keines Gefühl für Wahrheit, gereizter Unwille  
 gegen zugesüßtes Unrecht, und Regung meiner Dankbar-  
 keit gegen Schandau's Quelle, die mir so eben von  
 neuem so wohlgethan hatte, gaben mir die Feder in die  
 Hand. Der Herr D. kann sich bei meinem ehemaligen  
 geschätzten Hausarzte und Freunde, Herrn D. Eruve  
 in Dresden, auf welchen er sich selbst beruft, selbst er-